

Die Wiederentdeckung der Farbe

Zu den Bildern von Brigitte Zander

Auf der Titelseite dieses Heftes in ein Frauenakt abgebildet. Entstanden ist das Bild 1998 und gemalt in der Technik „Öl auf Leinwand“ von der in Mainz lebenden Malerin Brigitte Zander. Die Künstlerin besitzt ein geradezu absolutes Gehör für Farbklänge, die sie sicher und individuell komponiert. Ihre Werke, vornehmlich Stillleben, Landschaften, Akte und Porträts, stehen in der Tradition der Klassischen Moderne. Die Bezüge zur französischen Malerei sind für den Kenner unübersehbar. Worauf beruht die faszinierende Wirkung, die von den Bildern Brigitte Zanders ausgeht?

*L'après-midi d'un
faune,*
Öl auf Papier



Die Angst vor dieser Buntheit, die zur Zeit so verbreitet ist, läßt aber erkennen, daß die Kenntnis der Beziehungen zwischen den einzelnen Farben weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Bilder von Brigitte Zander, so wird deutlich, daß

Überblickt man die gegenwärtige Kunstszene, so fällt auf, daß die Farbe eine immer geringere Rolle spielt. Die Ablehnung starker Farben in der Kunst gilt als Zeichen eines erlesenen Geschmacks, was die Kunstszene mit der Modeszene verbindet. Der Grund dafür dürfte wohl darin zu suchen sein, daß man mit Farben sehr viel falsch machen kann. Denn Farben können zueinander passen oder nicht: sie stehen in Beziehungen zueinander, die nicht einfach durch menschliche Willkür aufgelöst werden können. Wird dieses dennoch versucht, so entsteht der Eindruck unharmonischer Buntheit.

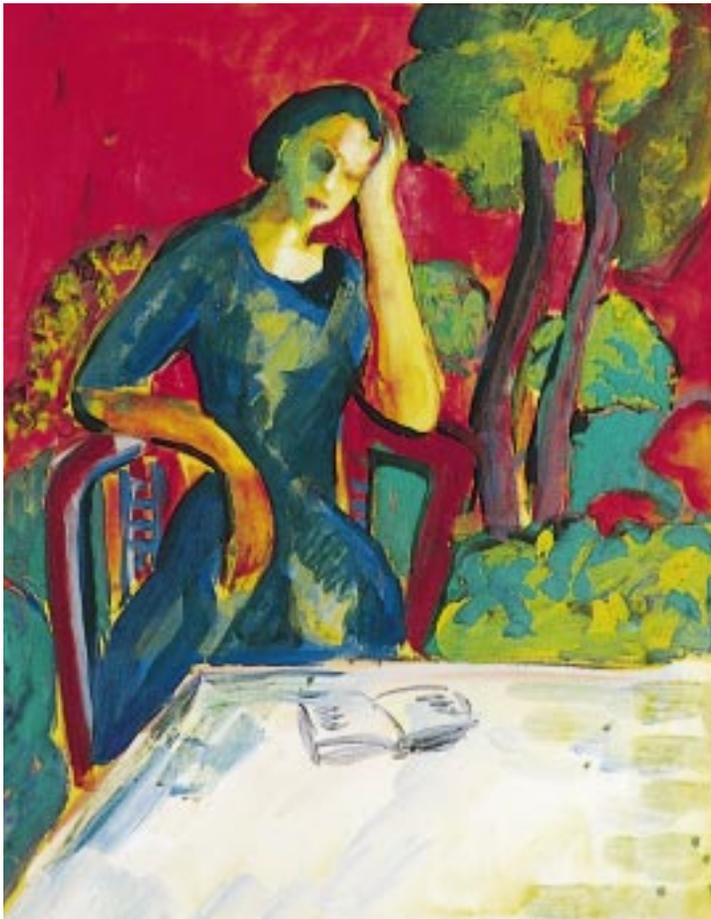


*Toskana-
Landschaft,*
Öl auf
Papier

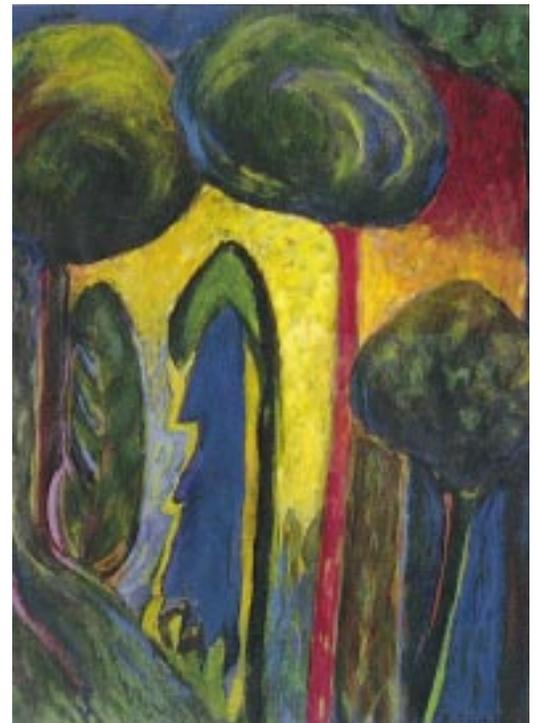


die Künstlerin ihre Kraft daraus schöpft, das Vergessene wieder zu entdecken. Brigitte Zander ist in den meisten ihrer Bilder dem Gegenstand treu geblieben. Aber sie vereinfacht die Gegenstände konsequent, um alle Aufmerksamkeit auf die Farben zu lenken, die in ihnen sichtbar werden.

Es sind größtenteils starke, intensive Farben, und doch fehlt ihnen alles Schreiende. Denn Farbkraft und Farbharmonie schließen sich nicht nur nicht aus, sondern bestärken sich gegenseitig. Wie wird dieser Eindruck erreicht? Auf mehreren Bildern der Künstlerin sehen wir in einem Grün, das die Bildfläche beherrscht, kleine rote Farbakzente. Das Auge fühlt sich durch diese Stellen erleichtert, als habe es geradezu nach ihnen verlangt. Hier wiederholt Brigitte Zander eine zentrale Erfahrung der großen französischen Frühmoderne. Die frühmodernen Künstler gingen von einer im Grund einfachen Alltagserfahrung aus: Jeder Mensch, der lange auf eine rote Fläche sieht und danach die Augen schließt, sieht dann ein grünes Nachbild. Farben, die in solcher Beziehung zueinander stehen, nennt man Komplementär-Farben. Rot ist



Lesende im Garten,
Öl auf Papier



Baumvariation, Öl auf Leinwand

die Komplementär-Farbe von Grün, umgekehrt verhält sich Grün komplementär (= ergänzend) zu Rot. In ähnlicher Beziehung zueinander stehen die Farben Blau und Orange sowie Gelb und Violett.

Der Vergessenheit entrissen

Nun hat die französische Frühmoderne gezeigt, daß durch die Gegenüberstellung von Komplementär-Farben Bilder eine innere Ordnung erhalten können. Die Komplementär-Farben werden vom menschlichen Auge so wahrgenommen, daß sie, aufeinander bezogen, wie Pol und Gegenpol wirken. Die dadurch ausgelöste Spannung wird überbrückt durch die übrigen Farben im Bild. Brigitte Zander hat diese künstlerische Methode, heute weitgehend in Vergessenheit geraten, erneuert. Meisterhaft beherrscht sie die Kunst, Komplementär-Farben ins Bild zu bringen und die anderen Farben in Beziehung dazu zu setzen.



Stilleben mit Fruchtschale, Öl auf Papier

Selbstporträt, Öl auf Leinwand



Die künstlerische Methode, von der hier die Rede ist, lenkt die Aufmerksamkeit auf das Nebeneinander der Farben und damit auf die Fläche. Diese Methode, konsequent angewandt, würde so die Gefahr des Plakativen mit sich bringen. Brigitte Zander entgeht dieser Gefahr, indem sie die unbunten Farben auf kraftvolle Weise ins Bild bringt. Denn das Spiel mit den Komplementär-Farben kann sich nur zwischen reinen, ungebrochenen Farbtönen vollziehen. Wird das Auge aber von den Farben abgelenkt und konzentriert es sich auf den Hell-Dunkel-Gegensatz, so entsteht unwillkürlich die Illusion von Raumtiefe. Denn für das Auge treten dunkle Töne in der Bildfläche zurück, helle hingegen nach vorn.

Wenn nun unbunte Töne wie Schwarz, Weiß, Grau oder die mit ihnen vermischten Farben im Bild dominieren, so ist die Ablenkung von der Farbfläche meist gegeben. Bei Brigitte Zander treten die¹ unbunten Töne



*Frauen am See,
Öl auf Papier*

Kraft – diese Erfahrung ist es vor allem, die wir beim Betrachten der Bilder von Brigitte Zander machen. Nicht von ungefähr ist sie so stark von Hildegard von Bingen¹ Vorstellung von der „Grünkraft“ fasziniert, die alles Leben durchpulst. Diese Kraft der Farbe gibt den Bildern von Brigitte Zander eine außergewöhnliche Ausstrahlung. Verena Flick

¹ **Hildegard von Bingen**, berühmte Gründerin und Äbtissin des Klosters Rupertsberge bei Bingen, lebte von 1098 bis 1179. Sie trat zu ihrer Zeit auch als Philosophin hervor und als Verfasserin zahlreicher Schriften, auch über Farbtheorie. Aus der Perspektive von 1998 wurde sie vor genau 800 Jahren geboren. Die Stadt Mainz widmete ihr deshalb im vergangenen Jahr eine viel beachtete Ausstellung.

selten rein auf. Weit häufiger sind bei ihr die Mischungen von bunten und unbunten Farben. So scheinen bei ihr in vielen Bildern die leuchtenden Farben nach vorn auf die Bildfläche zu streben, werden aber von dunkleren Farben in der Tiefe des Raums festgehalten. Dagegen wehren sich die leuchtenden Farben und treten stets von neuem hervor. Durch den Widerstand, den die leuchtenden Farben dem dunklen Raum entgegensetzen müssen, erscheinen sie besonders kraftvoll. Die Farbe als



Frau im Garten, Öl auf Leinwand